Fr. Vollmer

Sonderabdruck

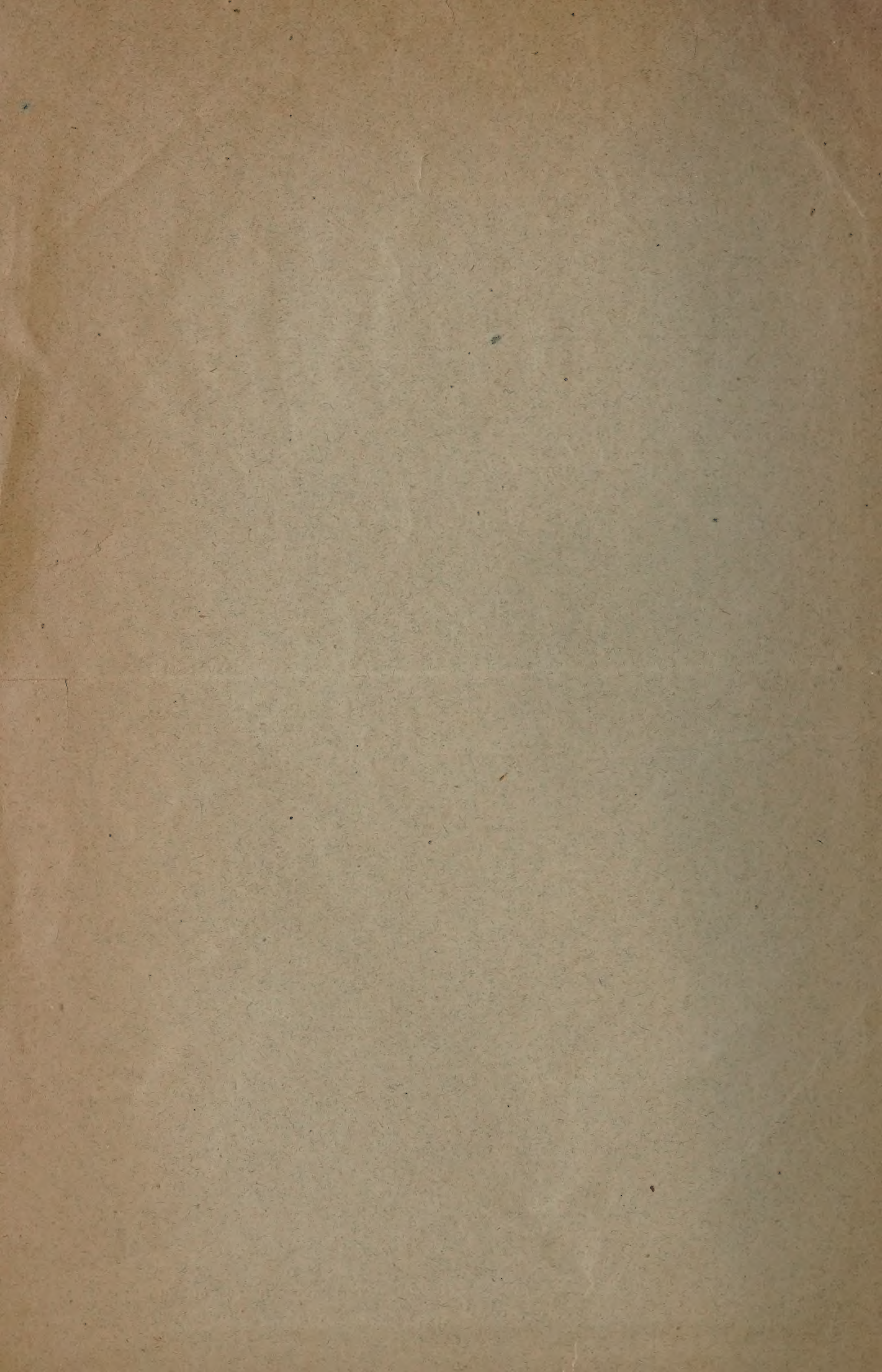
aus der

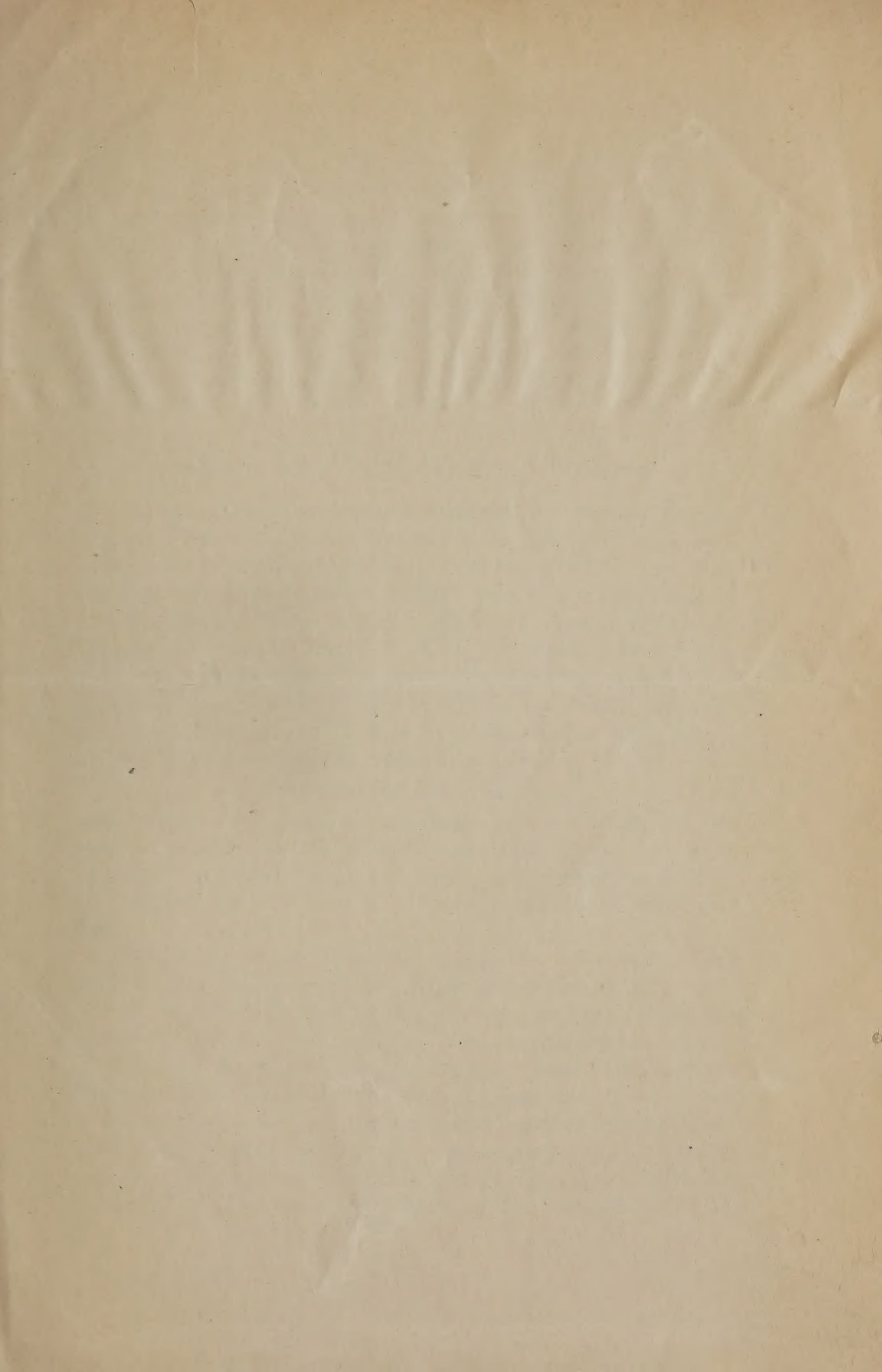
Glotta

Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache

III. Band 1. Heft.

Die *Glotta* erscheint in zwanglosen Heften, deren vier einen Band zum Preise von 12 ℳ bilden, im Verlage von *Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.*





Das alte absque

Plaut. Bacch. 412 klagt der eifrige Pädagoge Lydus den Vater seines Zöglings, den Philoxenus, an, daß infolge seiner zu großen Nachsicht der Sohn auf schlechte Wege gekommen sei.

nam absque te esset, ego illum haberem rectum ad ingenium bonum:
nunc propter te tuamque pravos factus est fiduciam
Pistoclerus.

Die Stelle ist ohne jedes kritische Bedenken, weder an Inhalt noch an Form gibt es etwas auszusetzen. Nur enthält sie jenen alten rätselhaften Gebrauch von *absque* scheinbar als Partikel, über den schon viel geschrieben worden ist (Literatur im Thes. s. v.; Praun, Arch. f. lat. Lex. VI 197; Lindsay, Syntax of Plautus S. 83), und ich meine, daß gerade sie geeignet ist, die Entstehung der Formel zu erläutern.

Wer eine Periode wie die obige liest, wird zunächst das Kolon *nam absque te esset* als kondizionalen Vordersatz auffassen: darum pflegt man *absque* als *si sine* zu erklären und haben sich die Sprachvergleicher bemüht in *que* eine kondizionale Partikel zu suchen. Auch der Forscher, welcher zuerst von diesem zu keinem Ziel führenden Wege zurückgekommen ist, Skutsch (Festschrift für C. F. W. Müller S. 89) hat sich von dem Gefühl, *absque* müsse hier einen kondizionalen Vordersatz einführen, nicht befreit. Dafür aber hat er den Rückweg zu einem Fortschritt gemacht, indem er *que* wieder einfach als das erklärte was es ist, nämlich „und“.

Übersetzen wir einmal wörtlich was dasteht. „Denn, und fern von Dir würde es der Fall sein, ich würde ihn auf dem Wege zu guter Gesinnung haben, jetzt aber ist P. im Bereiche von Dir und Deiner Vertrauensseligkeit schlecht geworden.“ Man wird denke ich fühlen, weshalb gerade unsere Stelle für die Erklärung von Bedeutung ist: der Gegensatz *propter te* erklärt das *abs te*: wie *propter te* von der Bedeutung „nahe bei Dir“ übergegangen ist zu der kausalen „durch Dich“, so *abs te* vom lokalen Fernsein zu der andern „ohne Deine Einwirkung, ohne Dein Zutun“. *abs* hatte also in dieser Wendung einmal dieselbe Bedeutung wie sonst in der ebenfalls alten Verbindung *ab re* „außerhalb der Sache“.

Syntaktisch aber ist nun die Fügung so zu verstehen, daß gleich nach Beginn des irrealen Hauptsatzes *ego illum haberem* mit *nam* der Gedanke durch eine nähere Bestimmung erweitert wird; es ist die Stelle, wo ein Kondizionalsatz stehen könnte, ohne daß doch jedes Einschiebsel hier ein Kondizionalsatz sein müßte. Es stände nichts im Wege die Worte *absque te esset* als Parentheton aufzufassen, und ich würde diese Erklärung billigen ohne Besorgnis modernen Satzbau fälschlich auf ältere Zeit zu übertragen, wenn nicht *que*, sondern etwa *atque* das Kolon eröffnete (vgl. den im Thes. II p. 1050, 42ff. geschilderten Gebrauch). So aber scheint mir nichts übrig zu bleiben, als auf die von Skutsch begonnene Erklärung zurückzugreifen, das Sätzchen mit *absque* habe einen vorderen Teil verloren, wofür die Analogien eben bei Skutsch zu finden sind. Und es läßt sich in der Tat ein solcher Vorderteil denken, bei dem die Neigung zum Ausfallen von vornherein gegeben wäre. Setzen wir an, man habe einmal gesagt *esset absque te esset* „es wäre der Fall und (zwar) wäre es ohne Dein Zutun der Fall“, so hätten wir erstens einen Satz, der recht gut parataktisch (ohne *ut*) dem *ego illum haberem* vorangehen könnte, wie bekanntlich ähnlich oft *vellem*, *nollem* dem Konj. Imp. voranstehen (Belege bei Blase, Syntax S. 159), zweitens aber wäre leicht begreiflich, wie die Sprache darauf verfallen konnte, das durch die Wiederholung mißtönende *esset* vorne fortzulassen.

Ich habe nun nur noch hinzuzusetzen, daß die übrigen Beispiele für diesen alten Gebrauch sich dieser Erklärung glatt fügen. Es sind:

Men. 1021

At tibi di semper, adulescens, quisquis es, faciant bene.
nam absque te esset, hodie nunquam ad solem occasum viverem.

Persa 836

te mihi dicto audientem esse addecet, nam hercle absque me
foret et meo praesidio, hic faceret te prostibilem propediem.

Trin. 832

fidus fuisti . . . . nam apsque foret te, sat scio in alto
distraxissent disque tulissent satellites tui me miserum foede.

Ter. Phorm. 188 *nam absque eo esset,*
recte ego mihi vidissem et senis essem ultus iracundiam.

Ebenso leicht verständlich ist die Anfügung mit *quod*:

Capt. 752

ego illis captivis aliis documentum dabo,
ne tale quisquam facinus incipere audeat.
quod absque hoc esset, qui mihi hoc fecit palam,
usque offrenatum suis me ductarent dolis.

Auch die Nachstellung des Kolons mit *absque* braucht uns nicht zu beirren: sie findet sich:

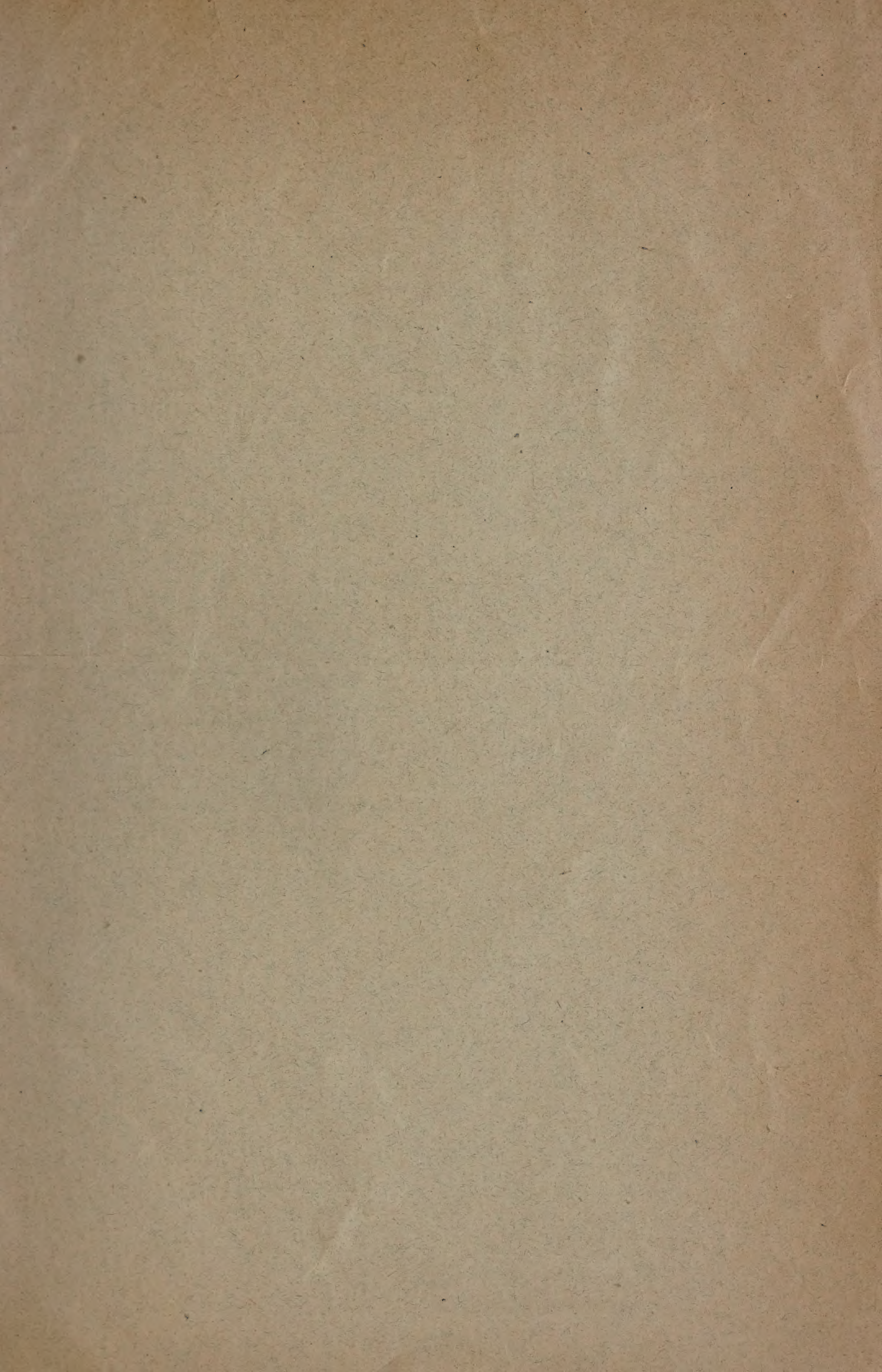
Trin. 1125 *neque fuit neque erit . . . .*
quoi fides fidelitasque amicum erga aequiperet tuam:
nam exaedificavisset me ex his aedibus, apsque te foret.

Ter. Hec. 601

quam fortunatus ceteris sum rebus, absque una hac foret,
hanc matrem habens talem, illam autem uxorem.

Denn der Gedanke, auf den man verfallen könnte, es sei das *que* hinter *abs* ursprünglich durch diese Ordnung der Sätze hervorgerufen, wird wenigstens durch das zweite Beispiel ad absurdum geführt: es wäre in diesem Falle nämlich nicht abzusehen, warum *esset* oder *foret* nicht seine personale Beweglichkeit hätte behalten und Terenz nicht hätte *forem* sagen sollen. Gerade die impersonale Fassung des *esse* ist ein gewichtiger Grund, für die Erklärung von der Mehrzahl der Stellen auszugehen, welche das Kolon mit *absque* an erster Stelle bieten. Zu verstehen sind aber auch die beiden letzten Gefüge leicht: die Phrase ist eben schon fest geworden im Sinne von „ohne Dich, ohne einzig sie“, und so haben die Archaisten, als sie dann *absque te* ohne *foret, esset* aufnahmen, wenigstens den Sinn der ganzen Wendung richtig aufgefaßt.

München Fr. Vollmer




3 0112 105479338